

Psychosoziale Belastungen der Angehörigen von Menschen mit Diabetes

- Peter Mattenklodt**
Universitätsklinikum Erlangen, Schmerzzentrum, Erlangen
- Nobert Hermanns**
Diabetes Zentrum Mergentheim, Forschungsinstitut der Diabetes-Akademie Bad Mergentheim (FDAM), Bad Mergentheim
- Jens Kröger**
Zentrum für Diabetologie Hamburg Bergedorf, Hamburg
- Rüdiger Landgraf**
Deutsche Diabetes Stiftung (DDS), München
- Birgit Lüthgens**
Novo Nordisk Pharma GmbH, Mainz
- Bernhard Kulzer**
Diabetes Zentrum Mergentheim, Forschungsinstitut der Diabetes-Akademie Bad Mergentheim (FDAM), Bad Mergentheim

Zusammenfassung

Hintergrund: Angehörige von Menschen mit Diabetes (FM) sind auf vielfältige Weise mitbetroffen. In der weltweit größten Studie zu psychosozialen Belastungen im Zusammenhang mit Diabetes (DAWN2™ Studie, n=15.438 aus 17 Ländern) wurden erstmals auch die Auswirkungen des Diabetes auf das familiäre Umfeld systematisch untersucht. Es werden die Daten der deutschen Stichprobe präsentiert.

Methoden: An der Studie nahmen 120 FM stratifiziert nach Insulinbehandlung teil. Die FM wurden nach Belastungen im Zusammenhang mit der Diabeteserkrankung ihres Angehörigen befragt und beantworteten validierte Fragebögen (PAID 5, WHO-5) zu ihrem Wohlbefinden und diabetesbezogenen Belastungen.

Ergebnisse: 37 % der Angehörigen von insulinbehandelten Menschen mit Diabetes (MmD) sowie 33 % der Angehörigen von nicht-insulinbehandelten MmD fühlten sich durch den Diabetes stark belastet (PAID), vor allem bezüglich des psychischen Wohlbefindens (38 % vs. 38 %), der Freizeitaktivitäten (34 % vs. 17 %) und der finanziellen Situation (22 % vs. 23 %). Ein deutlich reduziertes Wohlbefinden (WHO-5), welches das Vorliegen einer Depression wahrscheinlich macht, fand sich bei 13 % bzw. 12 % der FM. Der Anteil der FM mit reduziertem Wohlbefinden war ähnlich hoch wie bei MmD und damit signifikant höher als bei Menschen ohne Diabetes. Die Sorge vor Unterzuckerungen (65 % vs. 60 %) und Gewichtszunahme (56 % vs. 58 %) stellte die größte Belastung dar. 40 % der Angehörigen insulinbehandelter MmD und 33 % der Angehörigen nichtinsulinbehandelter MmD möchten ihre Unterstützung bei der Diabetesversorgung verstärken. FM werden von MmD als die wichtigste Quelle sozialer Unterstützung bei Diabetes angesehen.

Diskussion: FM sind für die soziale Unterstützung von MmD sehr wichtig. Sie sind fast in einem ähnlichen Ausmaß wie MmD durch den Diabetes belastet.

Hintergrund

Angehörige von Menschen mit Diabetes sind auf vielfältige Weise von der Diabeteserkrankung ihres Angehörigen mitbetroffen. An der DAWN2™ Studie, der weltweit größten Studie zu psychosozialen Belastungen im Zusammenhang mit Diabetes nahmen 8.596 Menschen mit Diabetes, 2.057 Angehörige von Menschen mit Diabetes und 4.785 Behandler aus 17 Ländern teil. Erstmals wurden im Rahmen der DAWN2™ Studie die Auswirkungen der Diabeteserkrankung auf Angehörige von Menschen mit Diabetes systematisch untersucht.

Methoden

In Deutschland nahmen an dieser Studie 120 Angehörige von Menschen mit Diabetes (MmD) teil. Bei jeweils der Hälfte der Befragten handelte es sich um Angehörige von insulinbehandelten Menschen mit Diabetes (n = 60) bzw. um Angehörige von nicht-insulinbehandelten Menschen mit Diabetes (n = 60). Die Stichprobencharakteristika sind in Tabelle 1 aufgeführt. Die Angehörigen beantworteten validierte Fragebögen zu ihrem Wohlbefinden (WHO-5) und diabetesbezogenen Belastungen (PAID) sowie standardisierte Fragen zu konkreten Belastungsquellen (z. B. Sorgen vor Unterzuckerungen oder Gewichtszunahme bzw. Auswirkungen des Diabetes ihres Angehörigen auf ihre Freizeitgestaltung oder ihre finanzielle Situation).

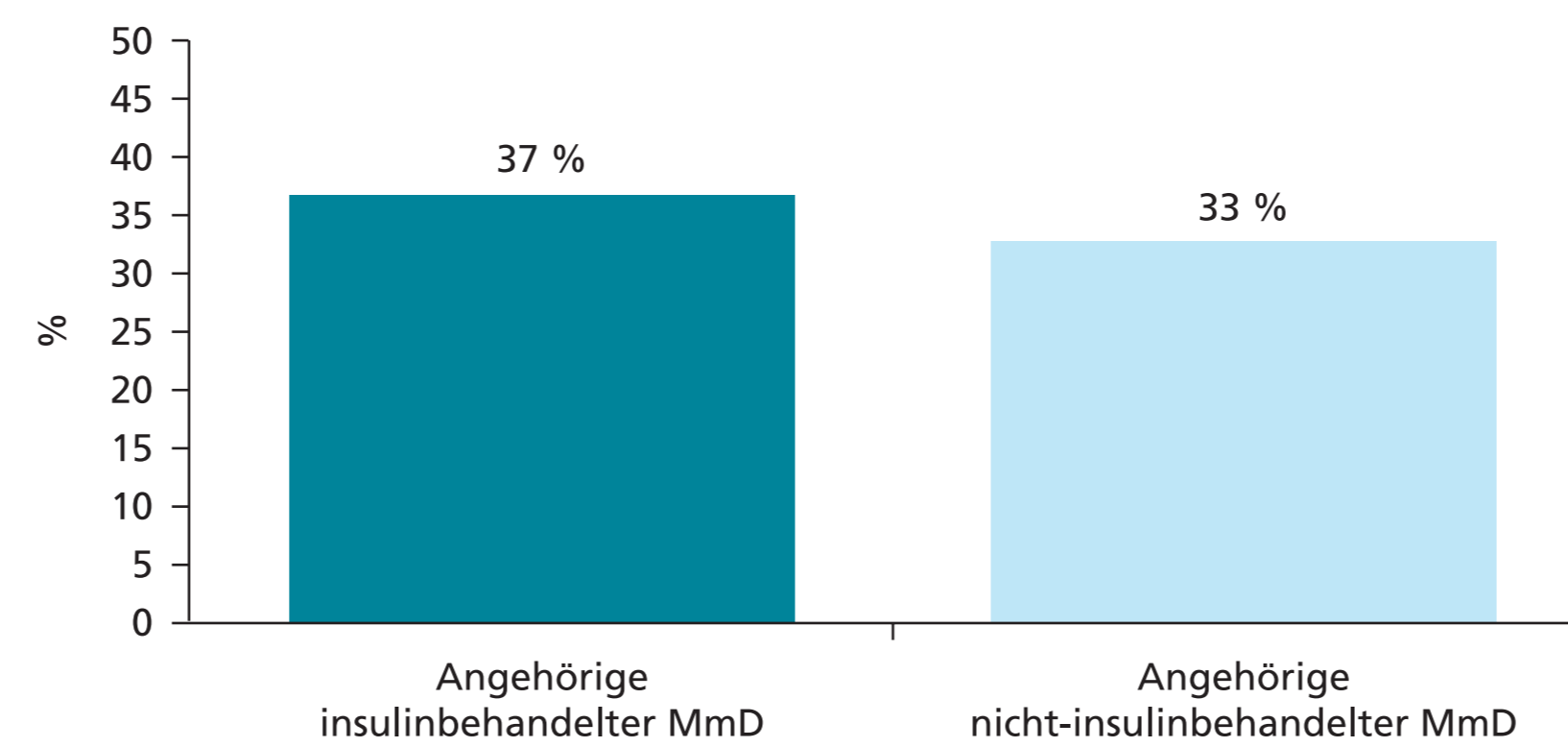
Tabelle 1 Stichprobencharakteristika

	Angehörige insulinbehandelter MmD	Angehörige nicht-insulinbehandelter MmD
Beziehung des MmD zum Angehörigen		
(Ehe-)Partner	41 %	40 %
Eltern	29 %	35 %
Alle sonstigen Beziehungen	29 %	25 %
Geschlecht des MmD		
Männer	50 %	52 %
Frauen	50 %	48 %
Mittleres Alter des MmD	56,6	57,9
Alter des MmD bei der Diagnose		
Alter < 30	16 %	10 %
Alter 30 und älter	84 %	90 %

Ergebnisse

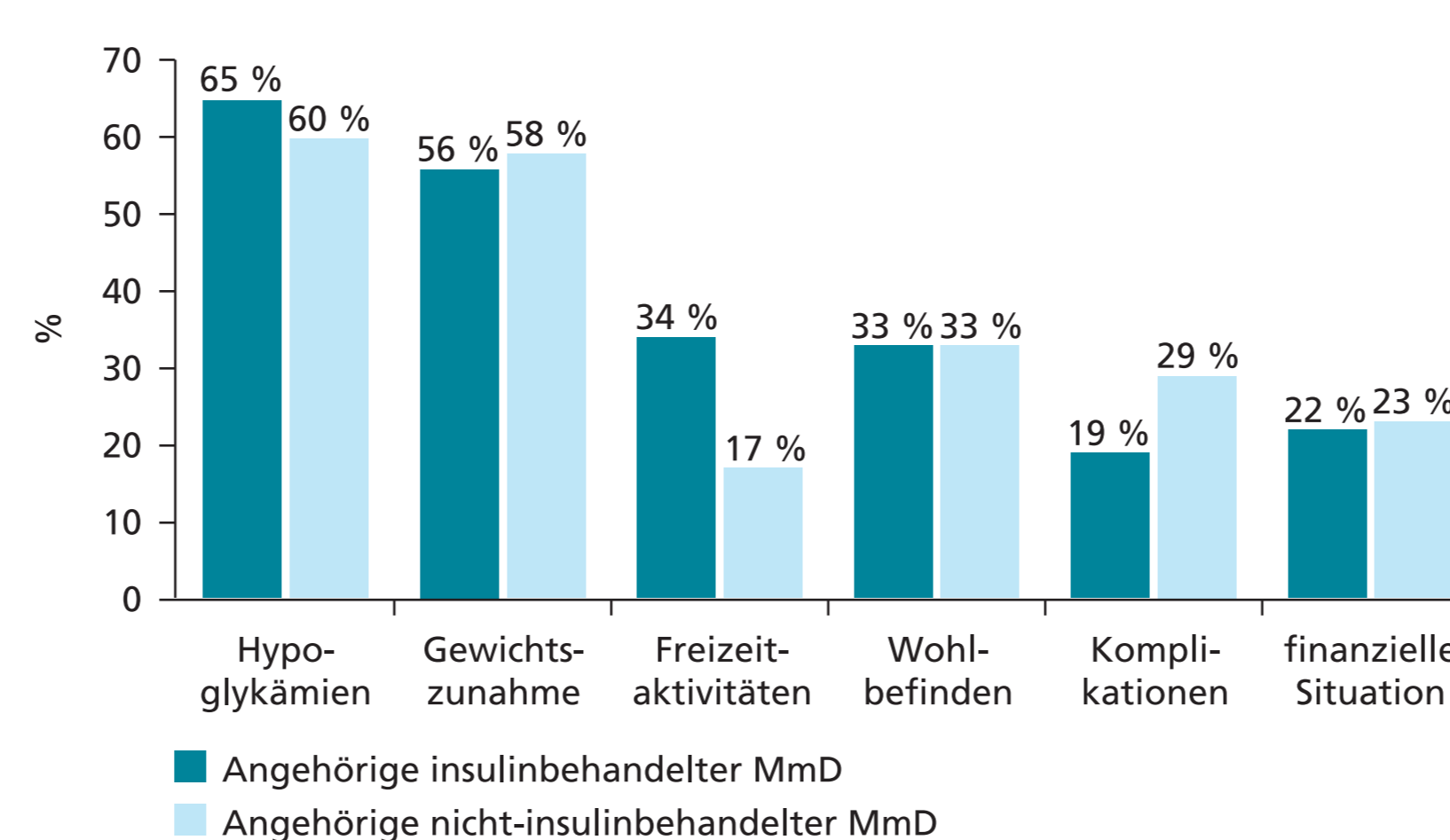
37 % der Angehörigen von insulinbehandelten Menschen mit Diabetes (MmD) sowie 33 % der Angehörigen von nicht-insulinbehandelten MmD fühlten sich durch den Diabetes stark belastet (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1 Prozentualer Anteil von Angehörigen von MmD mit hoher Belastung durch die Diabeteserkrankung ihres Angehörigen



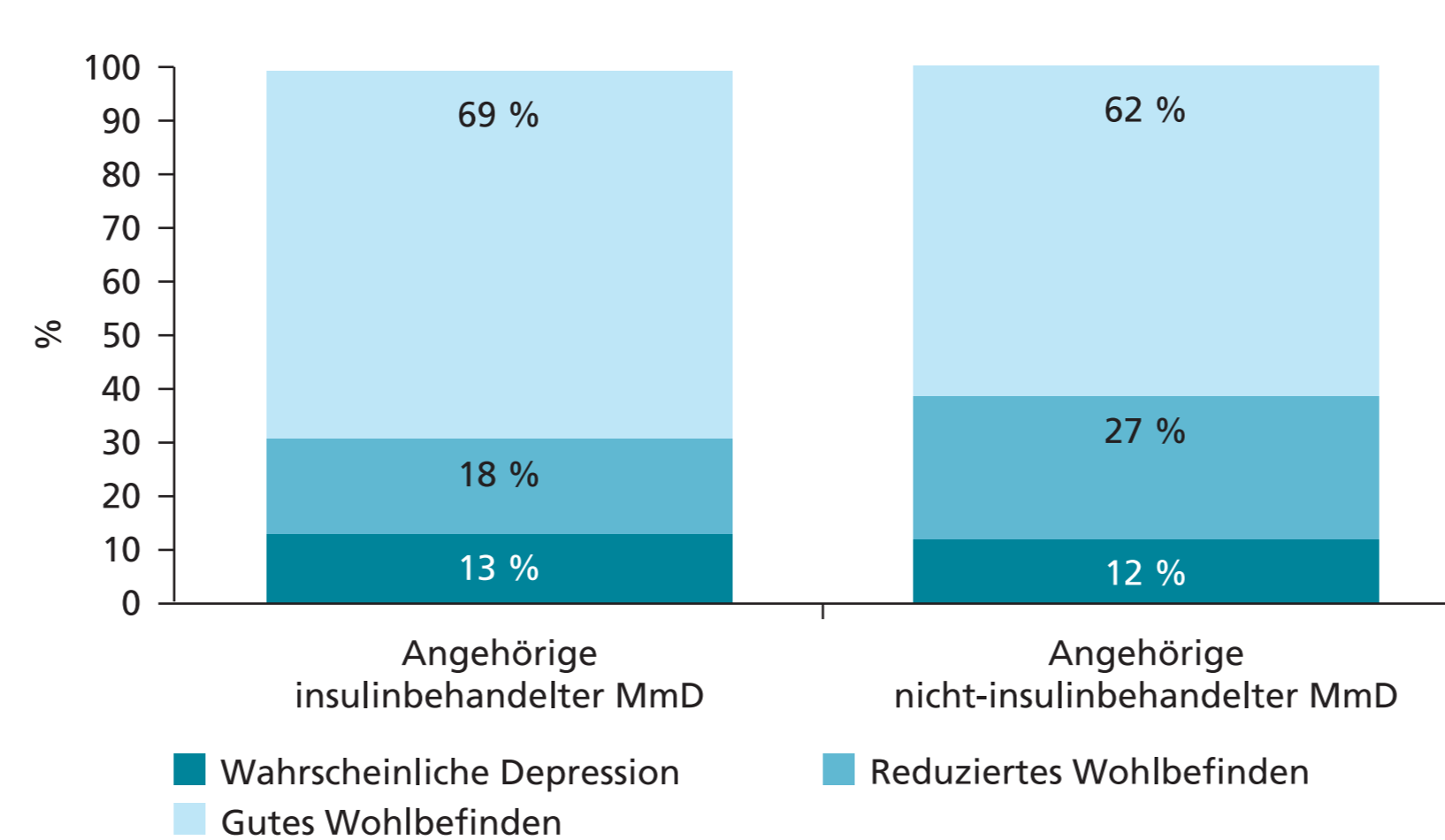
Die höchste Belastung ging von Hypoglykämierisiken aus, gefolgt von Sorgen vor einer Gewichtszunahme. Angehörige insulinbehandelter MmD fühlten sich stärker durch den Diabetes ihres Angehörigen in ihren Freizeitaktivitäten eingeschränkt. Etwa ein Drittel der Befragten sah das emotionale Wohlbefinden durch die Diabeteserkrankung ihres/er Angehörigen eingeschränkt. Interessanterweise war der Anteil der Angehörigen, welche sich durch drohende oder bereits existierende Folgeerkrankungen als hoch belastet beschrieben, eher gering. Immerhin beschrieb etwa ein Fünftel der befragten Angehörigen finanzielle Einschränkungen infolge der Diabeteserkrankung ihres/er Partners/in oder Kindes (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2 Von Angehörigen berichtete Belastungsquellen



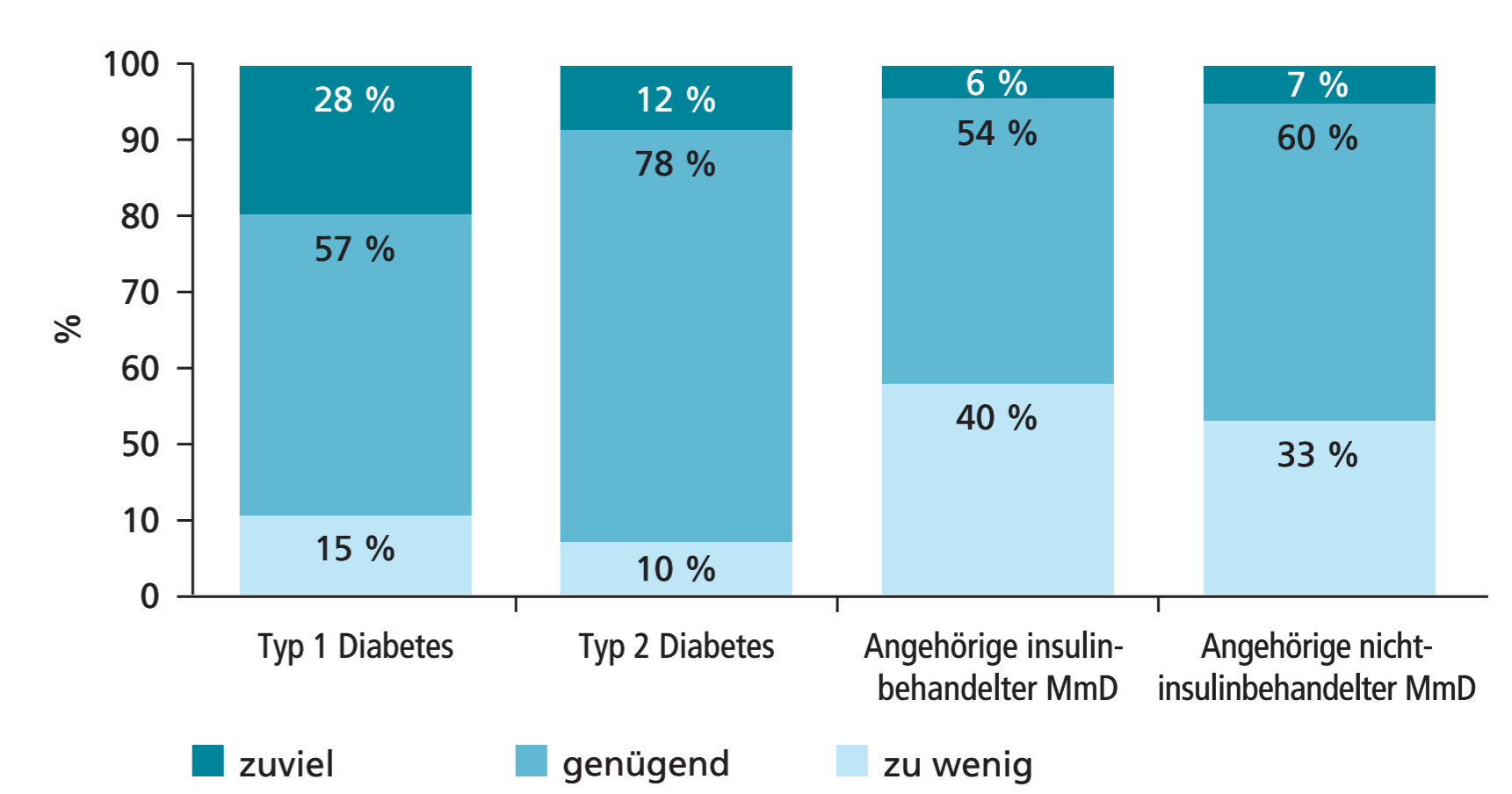
Knapp ein Drittel der Angehörigen von insulinbehandelten und zwei Fünftel von Angehörigen von nicht-insulinbehandelten MmD berichteten ein reduziertes Wohlbefinden, bei 12 % war das Wohlbefinden derart eingeschränkt, dass an das Vorliegen einer Depression gedacht werden muss (Abbildung 3).

Abbildung 3 Anteil der Angehörigen mit reduziertem bzw. stark reduziertem Wohlbefinden (welches das Vorliegen einer Depression wahrscheinlich macht)



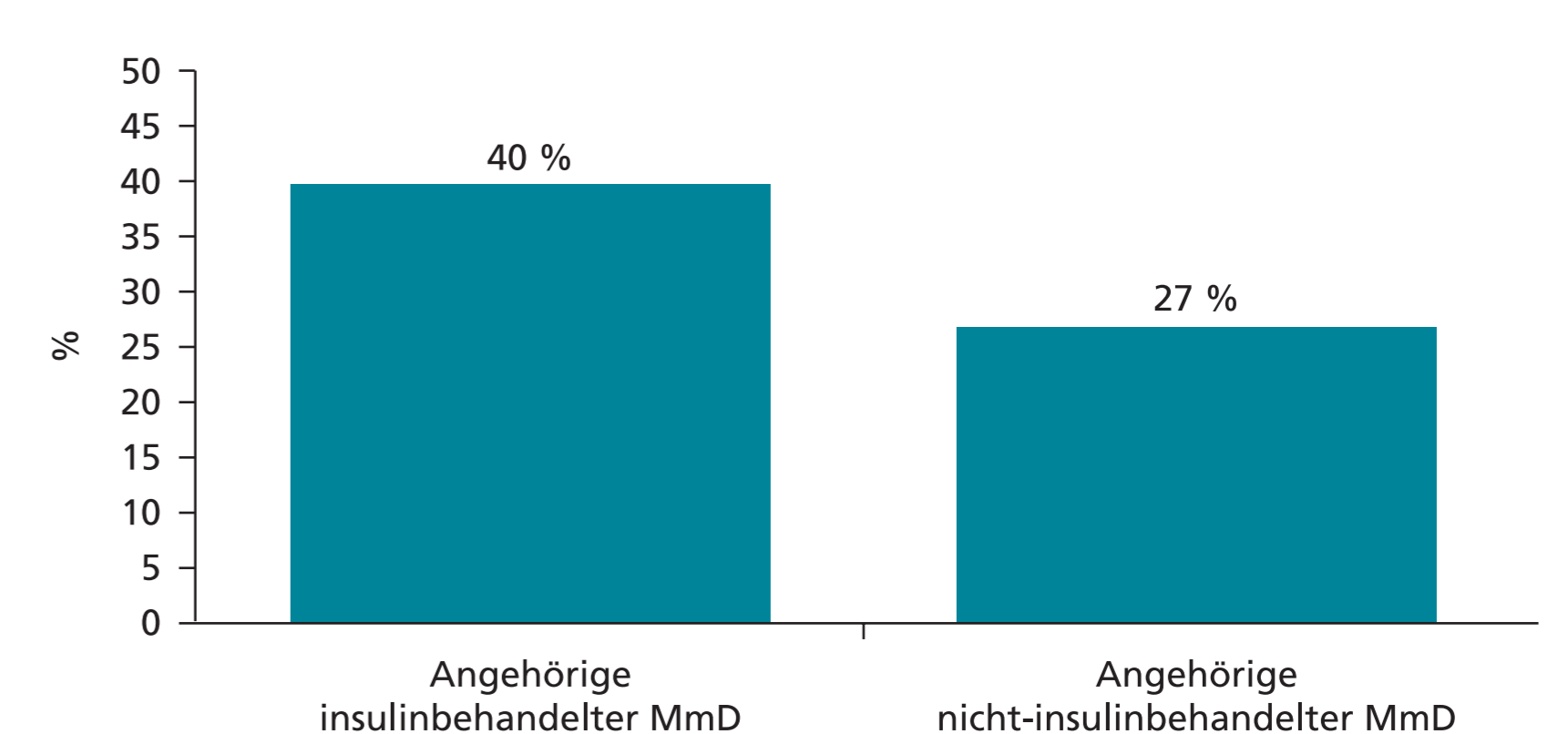
Die Mehrheit der betroffenen MmD ist mit dem Engagement ihrer Angehörigen für ihr Diabetesmanagement zufrieden. Allerdings sind 28 % der Menschen mit Typ 1 Diabetes der Meinung, dass sich ihre Angehörigen zu viel engagieren. Mehr Engagement ihrer Angehörigen wünschen sich 15 % bzw. 10 % der Menschen mit Diabetes. Interessanterweise wünschen sich 40 % bzw. 33 % der Angehörigen von MmD mehr ins Diabetesmanagement eingebunden zu werden, während nur eine kleine Minderheit von 6 % bzw. 7 % eine Verringerung ihres Engagements für das Diabetesmanagement wünscht. (Abbildung 4).

Abbildung 4 Einbindung von Angehörigen in das Diabetesmanagement aus Sicht der MmD und der Angehörigen



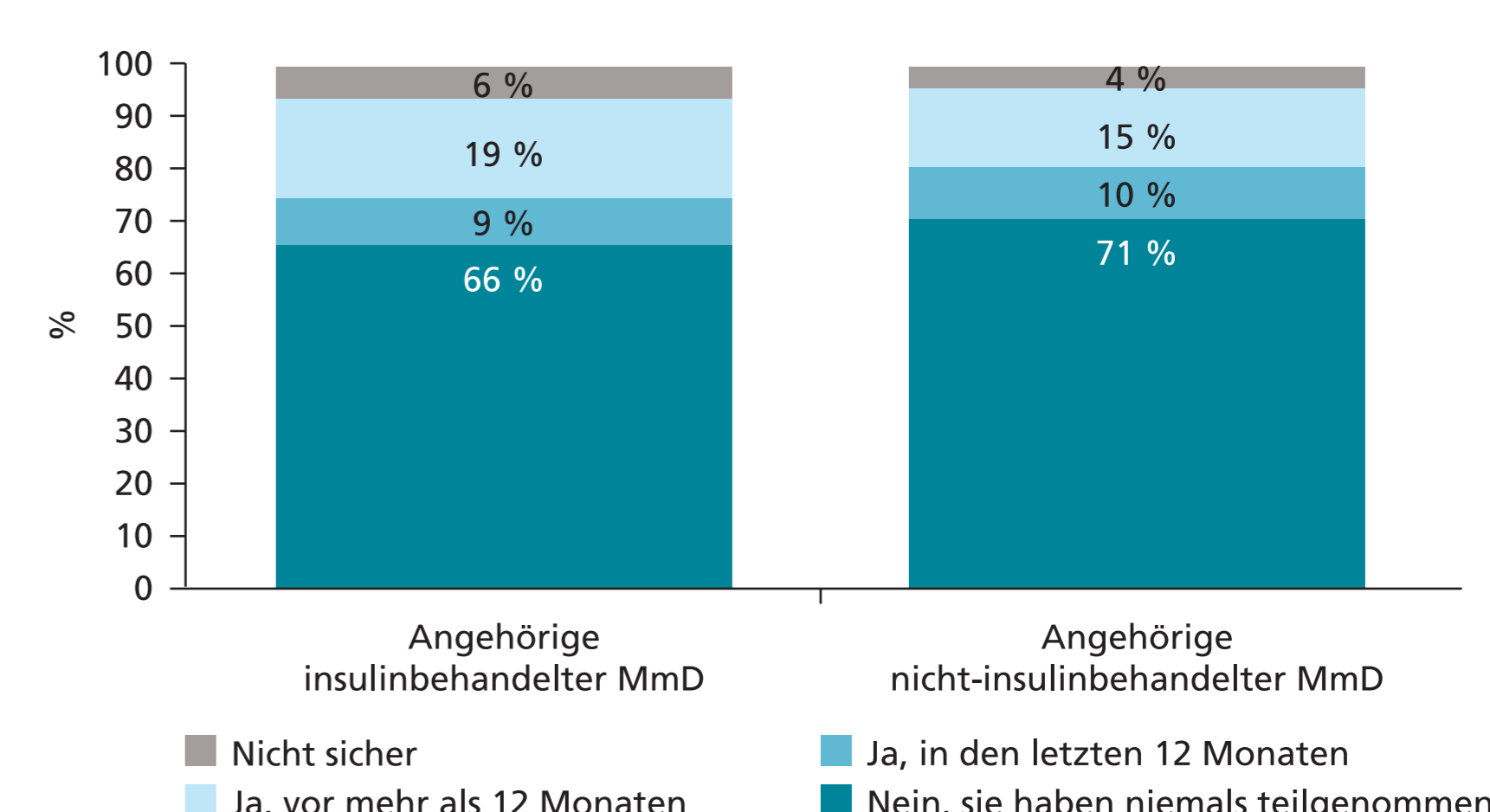
Viele Angehörige sind frustriert darüber, dass sie zu wenig über den Diabetes wissen (Abbildung 5).

Abbildung 5 Anteil der Angehörigen, die frustriert darüber sind, dass sie zu wenig über den Diabetes wissen



Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass etwa 70 % der Angehörigen von MmD angeben, bisher keine Diabetesschulung erhalten zu haben.

Abbildung 6 Anteil der Angehörigen, welche an einer Diabetesschulung teilgenommen haben



Diskussion

Ein überraschend hoher Anteil an Angehörigen von MmD fühlt sich durch die Erkrankung ihres/er Partners/in oder Kindes stark belastet. Sorge vor Unterzuckerungen und einer Gewichtszunahme waren für die Angehörigen die stärksten Belastungsquellen. Ein reduziertes psychisches Wohlbefinden wurde von vielen der befragten Angehörigen berichtet. Interessant ist, dass die Mehrzahl der MmD mit dem Ausmaß der Unterstützung ihres Diabetesmanagements durch ihre Angehörigen zufrieden war. Dies korrespondierte mit einem großen Teil der Angehörigen, der mit der durch sie selbst gewährten Unterstützung ebenfalls zufrieden war. Ein etwas größerer Anteil der Angehörigen als der MmD wünschte sich eine stärkere Einbindung in das Diabetesmanagement. Relativ viele Angehörige beklagten, dass sie zu wenig über die Diabeteserkrankung wüssten, um den betroffenen MmD unterstützen zu können. Leider hatten aber mehr als 70 % der Angehörigen bisher keine Möglichkeit an einer Diabetesschulung teilzunehmen.

Zusammenfassend zeigt die Befragung von Angehörigen von erwachsenen MmD, dass ein Leben mit der chronischen Erkrankung Diabetes nicht nur für den Betroffenen selbst belastend ist, sondern für auch für deren Angehörige eine große Belastungsquelle darstellt. Erfreulich war ein hohes Ausmaß sozialer Unterstützung im Diabetesmanagement durch die Angehörigen, welches auch von der Mehrzahl der Betroffenen geschätzt wurde. Bei vielen Angehörigen besteht der Wunsch mehr über die Diabeteserkrankung und ihre Behandlung zu erfahren. Es sollte daher nach Wegen gesucht werden, wie man Angehörige von MmD besser im Umgang mit den durch die Diabeteserkrankungen verursachten Belastungen unterstützen kann.